

Schmuggelrouten

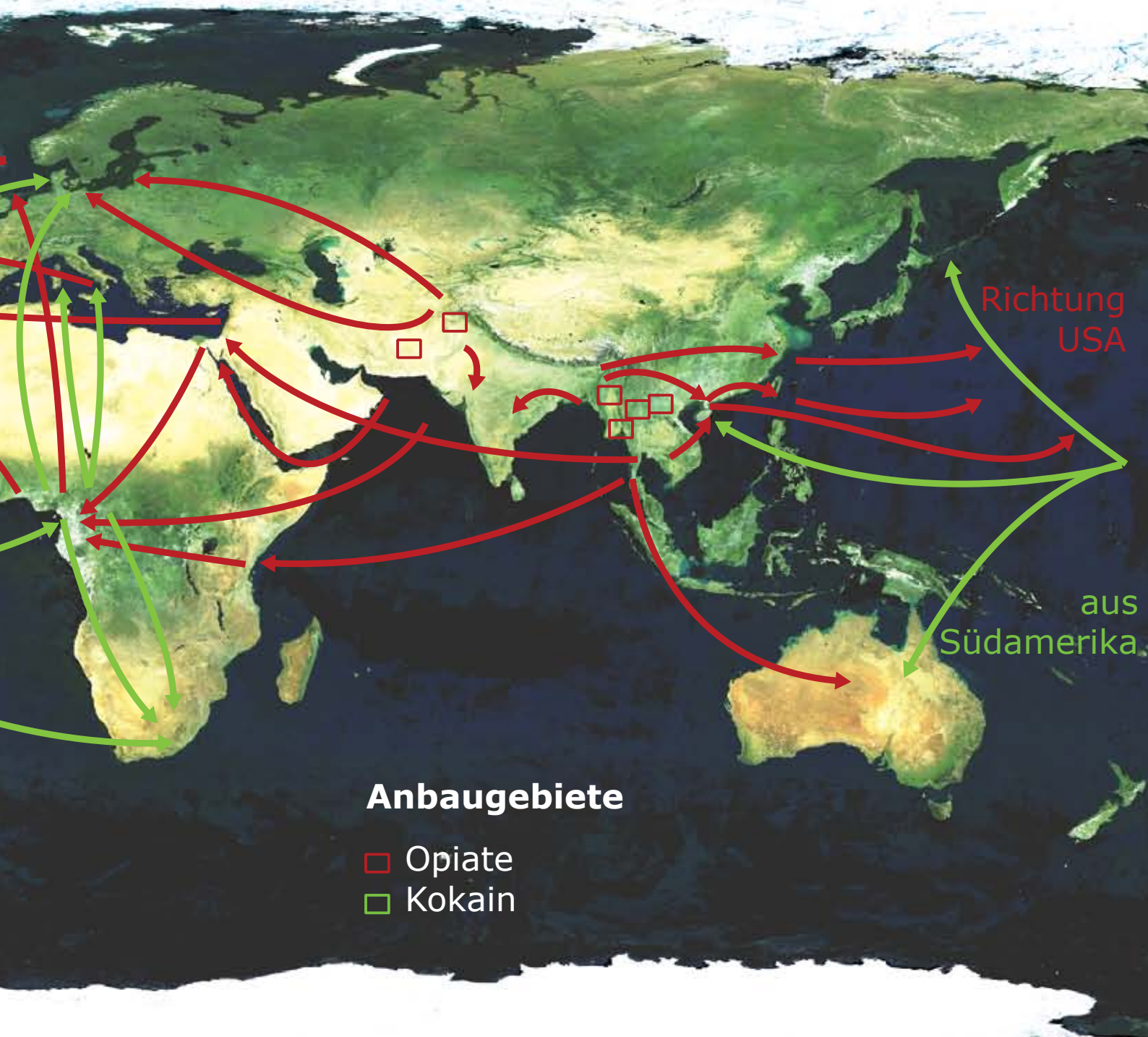
- Schlafmohn
- Koka

Von
Nico Rödder

Als US-Präsident Richard Nixon 1972 den Begriff des „War on Drugs“ prägte und umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels und der damit einhergehenden Verbrechen in die Wege leitete, hätte er sich wohl nicht träumen lassen, dass dieser „Krieg“ fast 40 Jahre später aussichtsloser ist als je zuvor. Die vielzitierte Globalisierung hat auch vor dem Drogenhandel nicht halt gemacht und ermöglicht dem Geschäft einen geschätzten

Gesamtumsatz von 400 Milliarden US-Dollar weltweit. Die Preise von Heroin und Kokain haben sich in den letzten zehn Jahren fast halbiert, was zu einem drastisch steigenden Konsum dieser sogenannten „harten Drogen“ führte. Der gesamte Drogenmarkt ist so hochentwickelt wie nie zuvor. Die Schmuggler setzen beispielsweise schon seit Jahren auf selbstgebaute U-Boote, die bis zu 200 Tonnen Kokain im Wert mehrerer Milliarden US-Dollar transportieren können.

Ein aussichtsloser Kampf



Datengrundlage: CIA, 2000

Amerika hat jedoch keine andere Wahl als diesen fast aussichtslosen Krieg weiter führen, egal wie unsichtbar der Feind ist, denn scheinbar waren zum Zeitpunkt der „Kriegserklärung“ Aufmerksamkeit und Anstrengungen aller nur bei der Bezeichnung als Krieg gewiss.

Das gilt für den „War on Drugs“ ganz genauso wie für den „War on Terror“, der in der heutigen Post-9/11-Weltlage in den Vordergrund gerückt ist. Doch während man trotz

aller Rückschläge noch zuversichtlich sein kann, dass islamistischer Terrorismus langfristig eingedämmt werden kann, so sollte man vielleicht allein aus PR-taktischen Gründen aufhören den „Krieg gegen Drogen“ als Krieg zu bezeichnen. Die vielen Rückschläge und die Unerkennbarkeit eines Endes haben die Krieger müde gemacht. Denn immerhin galt bisher in der gesamten Menschheitsgeschichte: Kriege haben ein Ende.